Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 26 (1932)

Heft: 19

Artikel: Esset Obst! Trinket Obstsaft!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

berge. Hotel und Hospiz sehen aus wie Festungen. Beide häuser haben starke, dicke Mauern wie die Bettinger Anstalt. Die Fenster aber sind schmal wie Schießscharten und die Vorfenster nimmt man da nie weg. Hier oben in Säntishöhe wird es nie zu warm. Auch das Seelein wird nie ganz eisfrei. Ganz grün ist das alte Eis wie am Nordpol. Schade, daß die Basler Seelöwen nicht dort in die Sommer= frische gehen können. Die würden gut in diese Eislandschaft hineinpaßen. Dafür sieht man hier andere Bergtiere: Die berühmten Bernhardinerhunde. Immer um die Mittagszeit werden sie den Reisenden vorgeführt. Das sind prächtige Tiere. Ein ausgewachsener Hund ist so groß wie ein Kalb, und wenn er das Männchen macht, so groß wie ein Mann. Diesen Bernhardinerhunden hat schon mancher Alpenwanderer sein Leben zu verdanken. Die zehn Augustinermönche haben diese Tiere abgerichtet, um die vom Schneefturm überraschten Wanderer zu suchen. Mit diesen Hunden und ihren Sondierstangen gehen die Mönche auf die Suche nach den Verunglückten und schaufeln sie aus dem Schnee heraus. Dabei üben sie eine große Gastfreundschaft. Gar mancher wurde hier oben kostenlos gepflegt und so hat dieses Klosterhospiz seit vielen Jahrhunderten schon viel Gutes gestiftet. Heute, im Zeichen bes Autoverkehrs, braucht man die Dienste der Augustinermonche nicht mehr so wie früher. Man sagt darum auch, die Mönche möchten ihre Arbeit an einem andern weltabgelegeneren Ort aufnehmen, in Asien, im Hochland von Tibet. In der Vorhalle des Klosters sieht man einen Bernhardinerhund ausgestopft. Es ist dies der berühmte Barry, der in seinem Leben 40 Menschen das Leben gerettet hat.

Heute fährt man bequem hinauf zum großen St. Bernhard. In drei Stunden waren wir von Morgins aus oben auf der Pakhöhe. Um 11 Uhr waren wir oben fast die ersten Gäste. Nach uns kamen noch viele Reisende: Autocars von Lausanne, von Thonon, von Evian und viele Privatanto. So sah es aus wie an einem Bahnhof. Etwa zwei= bis dreihundert Menschen hatte das schöne Wetter herauf ge= lockt. Gegen Mittag kam noch das Postauto. Vor 13 Uhr darf niemand vom Hospiz hin= unter fahren nach dem Wallis. Alle Fuhrwerke muffen hier oben warten, bis das Postauto oben ist. Erft dann darf die Abfahrt losgehen. Die Pakstraße ist eben schmal und die Ausweichstellen sind felten. Für große Autobusse

wäre das Ausweichen an der obersten Stelle zu gefährlich. Wir blieben drei Stunden oben in der Bergeinsamkeit und gingen über den italienischen Zoll hinaus. Die italienischen Zöllner sehen aus wie unsere Generalstabs= offiziere. Sie tragen breite, rote Streisen an ihren Hosen. Wir guckten hinunter auf der italienischen Seite. Tief unter uns sahen wir die Cantine d'Aosta. Das ist das Hauptquartier der italienischen Zöllner. Es sieht aus wie eine Kaserne. Auch nach der italienischen Seite geht die Straße rasch steil hinunter. Ein Schweizer= Fräulein hatte den Photoapparat mitgenommen. Es mußte den Apparat am Zoll abgeben. Die Regierung Italiens erlaubt nicht, daß man an der Grenze Aufnahmen macht. So nahmen wir eben nur einen Augenschein mit und keine Aufnahme. Wir besichtigten noch die schöne Alosterkirche und das Museum des Klosters. Die Mönche können sich schon im Winter die Reit verkurzen. Sie haben noch eine Büchersammlung von 20.000 Büchern. Da hat man über den Winter Lesestoff genug. Gegen zwei Uhr wurde der Himmel bewölkt. Schwere Wetterwolken zogen sich zusammen über dem Mont Velan und die Nebel fingen an, die Aussicht zu verschleiern. Da waren wir froh, daß wir im flinken Auto dem drohenden Ge= witter entfliehen konnten. Es ist nicht ange= nehm, mitten im Gebirge vom Unwetter über= rascht zu werden. -mm-

Effet Obst! Trinket Obstfaft!

Die schweizerische Osternte wird auf fünf ein halb Millionen Doppelzentner geschätzt. Würde all dies Obst in Eisenbahnwagen versladen, so gäbe das 55000 Wagen zu zehn Tonnen, oder 1375 Eisenbahnzüge zu 40 Wasgen. Stelle Dir vor, daß man diese 55000 Wagen auf den Geleisen aufstellen würde. Es gäbe eine Wagenreihe voll Obst von Genf die Komanshorn. Wir nehmen an, das Obst habe einen durchschnittlichen Wert von 10 Fr. per Doppelzentner. Daraus ergibt sich ein Totalswert der schweizerischen Obsternte von 55 Milslionen Franken. In einem Kilogramm Obst ist 8 Gramm Zucker. Die ganze Obsternte enthält also 4400 Wagen Zucker.

Was wird mit diesem Obst gemacht?

1. Es wird gegessen als Frischobst oder als Dörrobst. Von den 55,000 Wagen werden etwa zwei Künftel, oder 22,000 Wagen Obst frisch

gegessen. Man rechnet, daß jeder Schweizer im Jahr durchschnittlich ungefähr 60 Kilogramm Obst ist (konsumiert). Frisches Schweizerobst ist sehr gesund; es ist mindestens ebenso gut wie fremdes Obst oder andere fremde Früchte. Heute können unsere Obstbauern nicht mehr wie früher viel Obst nach dem Ausland ver= kaufen (exportieren). Wir follten es daher selber essen, sonst geht viel zu Grunde oder es wird zu schädlichem Schnaps verarbeitet. Dieses Jahr wird das Obst billig. Darum sollte man Obst als gutes Nahrungsmittel verwenden und sich einen Vorrat für den Winter verschaffen. Besonders für Kinder ist frisches Obst ausgezeichnet. Mit welchem Vergnügen beißt ein Junge in einen frischen Apfel! Früher wurde viel Obst gedörrt. An den Herbstabenden setzte man sich nach dem Abendessen an den Tisch und rüstete Obst. Das wurde auf dem Ofen oder im Backofen gedörrt und im Schnittrog versorgt. Wie froh war man darüber, wenn das frische Obst im Keller verschwunden war. Heute wird leider nur noch wenig Obst gedörrt. Das ist schade.

- 2. Es wird gemostet und als Gärmost getrunken. In unserem Lande gibt es sehr viele Mostereien. Sie kausen Obst zusammen und bereiten daraus ein großes Meer Most. Man läßt diesen Most gären; der Zucker im Saft wird in Alkohol verwandelt. Heute wollen sehr viele Leute nicht mehr Gärmost trinken, und die Mostereien können diesen Most kaum mehr verkausen.
- 3. Es wird gemostet. Der Most wird sterisiftert und als Sukmost getrunken. Es ist ein großes Glück, daß man heute den Most durch Rochen oder durch den elektrischen Strom frisch erhalten kann. Er gart nicht, bleibt ohne Alkohol und ist suß. Diesen Süßmost trinkt jedermann gerne. Auch für Frauen und Kinder ist er ein herrliches Getränk. Es ist eine Freude, zu sehen, wie der Süßmost ein Volksgetränk wird. Er ist so nahrhaft wie frisches Obst und löscht den Durst besser als die alkoholhaltigen Getränke. Darum trinket Süßmost, alle, Männer, Frauen und Kinder, und meidet die alkoholischen Getränke. So helset ihr mit, daß kein Obst zu Grunde geht oder in Alkohol ver= wandelt wird. So wird die Trunkenheit immer mehr abnehmen.
- 4. Es wird eingekocht. Aus unreifen Aepfeln tann man durch Ginkochen einen Saft bereiten, ber als Konfiture bient. Reife Aepfel, Birnen.

Zwetschgen, Pflaumen kann man in Gläser einfüllen und sterilisieren. Während dem Krieg wurde viel Obst eingekocht zu Apselmues, das dann im Winter gut schmeckte. Heute gibt es Fabriken, welche Obst zu einem Sast einkochen, der in Flaschen gefüllt und verkauft wird, als Pomol, Pomocitro 2c.

5. Er wird gebraunt zu Schnaps und Alkohol. Das ist die schlechteste Art der Verwendung. Erstens gibt es so einen schlechten Ertrag und zweitens ist das Produkt, der Schnaps, ein Gift sür das Volk und hat schon so viele Männer und so viele Familien ins Unglückgebracht.

Esset Obst und trinket Süßmost!

Aus der Welt der Gehörlosen

Mein Reisebericht.

Im August durfte ich mit meinem Freund Paul Stalder und seiner Mutter nach Wilhelmsdorf reisen. Am zweiten August trat ich die Reise an und übernachtete am ersten Abend bei Freund Engel in Trimbach bei Olten. Um zweiten Tag gab's schon um vier Uhr Tag= wacht und ich reiste weiter nach Zürich, Winterthur, Frauenfeld und Romanshorn. In Zürich schon wechselte ich Geld. Für 50 Schweizer= franken gab's 41 Reichsmark. In Romanshorn traf ich dann mit P. Stalber und Frau Stalber zusammen, und wir fuhren zusammen mit einem Bodenseedampfer nach Friedrichshafen. Dort mußten wir den Pag vorweisen und ben Bollbeamten unsere Siebensachen zeigen. Auf einem Spaziergang durch das Städtchen erfuhren wir, daß das Luftschiff "Graf Zeppelin" um 9 Uhr zu einem Schweizerflug aufgestiegen sei und um vier Uhr wieder landen werde. Wir entschlossen uns, per Auto zur Zeppelinhalle zu fahren. Dort lösten wir Eintrittkarten zu Besichtigung des "Graf Beppelin" bei der Landung. Eine große Zuschauermenge wohnte ber Landung bei. Das Luftschiff ist 236 m lang und 33,7 m hoch. Der größte Durch= messer ist 31 m und der Gasinhalt 105 000 m³.

Gegen Abend fuhren wir von Friedrichshafen ab nach Ravensburg, von dort mit dem Postauto nach Wilhelmsdorf, etwa 20 km Entfernung. In Wilhelmsdorf wurden wir von Herrn Inspektor Ziegler sehr freundlich empfangen und aufgenommen. Am 4. August